

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser wird sich gegen Ende November zu mehrtägigem Aufenthalt nach Wiesbaden begeben.

* In Regierungskreisen ist von einer Kanzlerkrise, von der in letzter Zeit viel geschrieben und geredet wurde, nach einer halbamtlichen Meldung nichts bekannt.

* Wie verlautet, hat der preuß. Landwirtschaftsminister v. Podbielski abermals seine Amtsenthörung erbeten und diese soll bereits erfolgt sein.

* Großherzogin Leonore von Hessen ist am Donnerstag von einem Prinzen entbunden worden.

* Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der zweite Sohn des verstorbenen Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, wurde in die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Südwest-Afrika verlegt und wird schon mit einem der nächsten Schiffe dorthin abgehen.

* Im Bundesrat wurden den Ausschüssen überwiesen der Entwurf einer Verordnungsbestimmung betr. Abänderung der Ausführungsbestimmungen zu dem Geleze über die Kriegseisungen, ferner der Gesetzentwurf betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1906, sowie der Gesetzentwurf betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Haushaltsetat für die Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1906.

* Das Deutsche Reichsparlament ist in Berlin zusammengetreten. Im Vordergrund seiner Beratungen steht die Frage einer Beschränkung des bei der Weinbereitung bisher zugelassenen Zuckerzusatzes.

Osterreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph empfing den Herzog von Cumberland und dessen Sohn Prinzen Georg Wilhelm in besonderer Audienz.

* Im österreichischen Abgeordnetenhaus trat der Ministerpräsident Frhr. von Beck in längerer Rede für die Annahme der Wahlreform ein. Er erwähnte auch die Gegner der Reform, sich ihren Zweck und ihren bleibenden Wert vor Augen zu halten und nicht zu vergessen, daß das Wert, als einzig dastehendes in der österreichischen Verfassungs geschichte, aus dem Zusammenwirken aller Volkskräfte hervorgegangen sei.

Frankreich.

* In der Deputiertenkammer stand die Kreditforderung für das neue Arbeitsministerium zur Beratung. Der von Clemenceau ernannte Arbeitsminister Viviani rechtfertigte hierbei in einer wirkungsvollen Rede, deren öffentlicher Anschlag beschlossen wurde, die Errichtung dieses Ressortministeriums. Seine Pflicht sei es, so führte er aus, die Bedürfnisse der Arbeiter voranzuführen und ihnen die Freiheit zu erhalten. Die Arbeiter sollten wissen, daß die Verbesserung ihrer Lage nicht gewaltsam, sondern durch ständiges Bemühen erreicht werde. Der Eindruck von Vivianis Ausführungen war so stark, daß das Arbeitsministerium mit 512 gegen 20 Stimmen zur Annahme gelangte. Clemenceau konnte seinen Ministerposten, der eine wertvolle Stütze des neuen Kabinetts sein wird, unter großem Jubel des ganzen Hauses zur Ministerbank führen.

England.

* Das Frauenwahlrecht ist das Schreckensgespenst des gegenwärtigen Ministeriums in London. Im Unterhause brachte Sir David (Soz.) einen Gesetzentwurf ein, durch den den Frauen das Wahlrecht gewährt wird. David führte aus, 420 Mitglieder des Parlaments hätten bei den Wahlen versprochen, für die Erteilung des Wahlrechts an die Frauen zu stimmen, hätten aber keine Schritte getan, um die Erfüllung ihrer Versprechungen zu sichern; deshalb solle die Verantwortlichkeit für

die jüngsten stürmischen Auftritte auf sie. Redner forderte die Regierung auf, eine Erklärung in dieser Angelegenheit abzugeben. Eine Regierungserklärung erfolgte jedoch nicht. (Der Gesetzentwurf hat nicht die geringste Aussicht, in dieser Session angenommen zu werden.)

Italien.

* Das Parlament wird sich, wenn es demnächst seine Arbeiten wieder aufnimmt, vor ein umfangreiches Reformprogramm der Regierung gestellt sehen, in dem die Sorge für den weiteren Ausbau der militärischen Kräfte des Landes den ersten Platz einnehmen dürfte. Aber auch auf die Pflege der wirtschaftlichen Bedürfnisse der Bevölkerung verspricht das Ministerium nach Kräften bedacht sein zu wollen, und es kam mit Stolz darauf



Der preuß. Landwirtschaftsminister v. Podbielski.

hinweisen, daß die Volksvertretung bei der außerordentlich günstigen Entwicklung der Staatsfinanzen auch vor sehr erheblichen Mehrausgaben nicht zurückzuschrecken braucht. Der Minister trat beschloß, in diesem Sinne mit den Parteiführern noch vor der Eröffnung des Parlaments in Vorverhandlungen einzutreten.

* Der Papst hat einem in Rom weilenden französischen Prälaten erklärt, daß jedes Zugeständnis an die französische Regierung in Sachen des Trennungsgesetzes unnütz wäre, und daß der Antisemitismus die Ereignisse beschleunigen werde, die, so hoffe er, ein erfreuliches Ergebnis für die Kirche haben dürften.

Holland.

* Das Haager Schiedsgericht wird in den nächsten Tagen zusammentreten, um die zwischen Schweden und Norwegen schwebende Streitfrage wegen der Fischereigerechtigungen zu erledigen.

Norwegen.

* Die „vereinigte Linke“, die neugebildete Regierungspartei, beschloß, die Beprechung über das Frauenstimmrecht als Dringlichkeitsantrag im Storting einzubringen.

Spanien.

* Der Vertreter des Papstes in Madrid überreichte dem Auswärtigen Amt eine Protestnote des Biszians gegen das Rundschreiben des Justizministers in der Frage der Zivilehe.

Rußland.

* Der Finanzminister schlägt eine Einkommensteuer vor, die auf Selbsteinkünfte beruht und von 1 bis zu 5 Prozent ansteigen soll.

* Der Generalgouverneur von Bialystok ordnete aus Anlaß des Jahresfestes des Kaiserthums am 30. Oktober die Freilassung von 39 Verhafteten an. (Das ist in der Tat ein Vorfall, der besondere Be-

achtung verdient — wenn die Meldung auf Wahrheit beruht.)

* Da die Behörden es abgelehnt haben, die Verhöre mehrerer wegen politischer Vergehen Verhafteter umgehend vorzunehmen, ist ein Hungerstreik in dem Gefängnisse zu Lodz ausgebrochen.

Balkanstaaten.

* Die serbische Regierung hat einen vorläufigen Vertrag mit Schmeider in Kreuzot (Frankreich) wegen der Lieferung von Kanonen unterzeichnet. Finanzminister Dr. Passcu hat sich in Angelegenheit der Anleihefrage nach Frankreich begeben.

Amerika.

* Präsident Roosevelt hat die Auflösung des Regiments des 25. Regiments angeordnet, weil es sich weigert, die Schulbigen an dem Aufruf in Brownsville (Texas) am 13. August v., durch den der Tod von Bürgern veranlaßt worden ist, anzugeben. Ebenso hat er bestimmt, daß alle Negere, die im Meer oder in der Flotte in Zivilstellungen beschäftigt werden, keine Waffen tragen dürfen.

* Bei den Wahlen in Pennsylvania haben die „Vergewaltiger von Amerika“ einen bemerkenswerten Erfolg errungen; zwei ihrer Führer sind in den Kongreß und sechs ihrer Mitglieder in die gesetzgebende Versammlung des Staates Pennsylvania gewählt worden; alle acht sind Demokraten.

Afrika.

* Trotz der energischen Proteste der französischen Regierung sind die Verhältnisse in Marokko noch immer unverändert. Aus Tanger wird darüber berichtet: Die elektrische Beleuchtung ist noch immer nicht wieder in Betrieb, da die Rebellen immer noch das Werk daran hindern, sich mit dem nötigen Wasser zu versehen. Ben Mansur, ihr Anführer, fährt auch fort, in dem ausschließlich von Europäern, besonders Franzosen, bewohnten Stadtteile willkürliche Steuern zu erheben. Diese Steuern sollen angeblich zu Straßenverbesserungen verwendet werden. Man ist in Tanger überzeugt, daß eine Ausschiffung von Mannschaften keine Verwickelungen herbeiführen, sondern die Ordnung in der Stadt und ihrer Umgebung wieder herstellen würde.

Asien.

* Der Kaiser von Japan hat dem neuen Schulgesetzentwurf zugestimmt, wonach der Schulunterricht in allen Schulen unentgeltlich erteilt werden solle. Die Gesetzesvorlage wird noch in diesem Jahre im Parlament zur Beratung gelangen.

* Durch einen Erlass des Kaisers von China wurden drei hohe Würdenträger ihrer Ämter als Mitglieder des Staatsrates entzogen, weil sie sich den Reformfragen, die jetzt die feste Sorge der chinesischen Regierung bilden, ablehnend gegenüber verhielten.

Herero-Sammellstellen.

Aber den weiteren Verlauf der Sammlung der noch im Felde befindlichen Hereros meldet der Gouverneur nach der Tgl. Rundsch., daß Missionar Dipp die schon früher in Aussicht genommene Herero-Sammellstelle in Otjomongombe Ende Juni d. eingerichtet hat. Aus der großen Anzahl der Hereros, die sich in der kurzen Zeit gestellt haben, sowie der Gewehre, die abgegeben wurden, kann geschlossen werden, daß sich das Vordringen der Sammellstellen nach dem Osten des Hererolandes bewährt hat. So wird auch Missionar Diehl, bisher in Otjomongombe, gleichfalls weiter nach Osten, und zwar nach Namitombe, nördlich Gobabis, vordringen.

Missionar Dipp traf am 29. Juni d. in Otjomongombe ein. Sobald die ersten der Boten, die er in Omburo ausgesandt hatte, eingetroffen waren, sandte er zwei Trupps ins Feld, denen dann allmählich, je nach Eintreffen, weitere folgten. Die Leute waren unterwegs durch Anstrengungen aufgehalten worden, erreichten aber schließlich alle ihr Ziel. Im ganzen werden sechs Botentrupps mit je etwa

20 Mann, deren Frauen und Kinder in Otjomongombe wohnen, unterhalten. Die Zahl der bisher nach Otjomongombe Eingekommenen beträgt 727 Köpfe. Abgenommen wurden 73 Gewehre. Gleich durch den ersten Botentrupp wurden drei gefährliche Männer, darunter ein mehrfacher Mörder, eingebracht, die bisher als wesentliches Hindernis für die friedliche Sammelarbeit gegolten haben. Um sie in sicheren Gewahrsam zu verbringen, wurden sie unter militärischer Bedeckung nach Waterberg überführt.

Ein freiwilliges Herbeiströmen Kriegsmäuler oder durch Mangel an Lebensmitteln zur Erzeugung Gewunngener, wie dies anfänglich von Omburo und Otjomongombe gemeldet wurde, hat in Otjomongombe nicht stattgefunden. Die Eingekommenen mußten sämtlich unter Anwendung von Aberglaubenskunst oder unter Drohung mit Gewalt zum Mitehen bewogen werden. Nur ausreichende Bewachung der Boten kann daher nicht verzichtet werden. Die Mehrzahl der Eingekommenen befindet sich in gutem Ernährungszustand.

Nachträglich wurden bis zum 15. August noch 39 Männer, 56 Frauen und 43 Kinder mit sechs Gewehren nach Otjomongombe eingebracht.

Von Nah und fern.

Zu der Meuterei an Bord des Dampfers „Sjang“ im Hafen zu Stettin. Die Verhaftung von fünf Räubersführern, sämtlich Chinesen, zur Folge hatte, wie weiter berichtet, daß die Verhafteten auf Verwendung eines nach dort gekommenen Attachés der chinesischen Gesandtschaft in Berlin wieder auf freien Fuß gesetzt worden sind, da ein Fluchtverdacht nicht vorliegt. Ihre Verhaftung wird wahrscheinlich durch die chinesischen Gerichte erfolgen.

Selbstmord oder Unglücksfall? Ein rätselhafter Fund wurde vier Tage auf der Berlin-Stettiner Bahnstrecke zwischen den Wärtershäusern 75 und 76 bei Station Schönermark gemacht. Man fand dort eine etwa fünfjährige unbekannte Dame, die nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab und auf dem Transport nach dem Bahnhof in Angermünde verstarb; der Tod war durch einen Schädelbruch herbeigeführt worden. Die Leiche, die ihrer Kleidung nach den besseren Ständen angehörte, war im Besitz einer einfachen Fahrkarte dritter Klasse Berlin-Stettin und hatte ein wildlebendes Deutelportemonnaie bei sich, in dem sich ein Barbetrag von 285,75 Mk. befand; doch fehlte jeder Hinweis über ihre Persönlichkeit. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Dame während der Fahrt aus dem Zuge gestürzt ist und überfahren wurde; für einen Selbstmord liegt anscheinend keine Veranlassung vor.

Mit Knappschaftsgeldern durchgebrannt. Der Knappschaftsbeamte Schäfer aus Bochum ist mit einer Summe von 7500 Mark flüchtig. Schäfer sollte in Wattenfeld die Knappschaftsgelder auszahlen, erschien aber pünktlich und entfernte sich wieder mit dem Bemerken, er habe einen falschen Geldbeutel mitgebracht. Man nimmt an, daß er sich nach Holland gewandt habe.

Verhaftung eines gefährlichen Verbrechers. Ein seit Wochen von der Danziger Polizei gesuchter Verbrecher ist wieder dingfest gemacht worden. Die Kriminalpolizei verhaftete den aus der pommerischen Jernanfalt Lauenburg vor drei Wochen entflohenen geisteskranken Verbrecher, den Arbeiter Höhlant aus Stettin, der mit zwei Genossen 14 schwere, höchst gewagte und geschickte Einbrüche ausführte. Bei manchem dieser Einbrüche fielen den Dieben Werte bis zu 4000 Mk. in die Hände.

In der Verzweiflung. In Kleinwillkig bei Dessau erschloß Frau Plauge ihren zwölftjährigen Sohn, vermundete ihr einjähriges Töchterchen durch einen Revolveranschlag und versuchte sich zu erhängen. Sie wurde jedoch ins Leben zurückgerufen. Aus Verzweiflung darüber, daß ihr Mann an Scharlach gestorben war, soll die Frau die unselbige Tat begangen haben.

Paul und Paula.

12) Novelle von Helene Stöhl. (Fortsetzung.)

„Erzähle mir etwas, hat Paula, müde des eigenen Denkens.“

„Was soll ich dir erzählen?“ entgegnete diese, ihre Arbeit in den Schoß sinken lassend. „Ich weiß nichts Neues. Es ist schrecklich langweilig, seit Merlach nicht mehr zu uns kommt.“

„Kommt er denn nicht mehr?“

„Ich möchte wissen, wie er kommen möchte — er ist ja fort von hier.“

„Seit wann ist er fort?“

„O, seit dem Tage im Walde, wo wir so lustig bei dem Haseleisepflücken waren. Wenn ich das damals geahnt hätte! Ich wollte, sein Freund wäre nie zu ihm gekommen!“

„Welcher Freund?“

„Nun, der Maler, der damals bei ihm war. Jetzt kann ich mir wohl erklären, warum er so gerietet war. Wenn man Datteln und Kokosnüsse im Kopfe hat, kann man freilich keine Haseleisepflücke finden!“

„Aber Maltheben, ich verstehe ja kein Wort von alledem. Was redest du denn von Kokosnüssen und Datteln?“

„Ja, weißt du denn nicht, daß Merlach und sein Freund nach Afrika gegangen sind?“

„Nach Afrika?“ wiederholte Paula, als könne sie das Gesagte nicht verstehen.

„Ja. Nach Afrika, und nicht etwa nur nach Ägypten oder Syrien, sondern nach Inner-Afrika. Jetzt sind sie auf dem Wege nach Kapstadt und vor ein paar Jahren kommen sie nicht zurück,

wenn sie überhaupt zurückkommen. Meinemwegen hätte Merlachs Freund ruhig hingehen können und Löwen malen nach Herzenslust, wenn er nur Merlach hier gelassen hätte. — Aber, Paula, um Gotteswillen, was ist dir?“ Sie unterbrach sich plötzlich, erschrocken auf ihre Cousine blickend, die augenscheinlich mit einer Ohnmacht kämpfte. „Du mußt sogleich wieder ins Bett, laß mich nur die Roma rufen.“

Sie kam und der Doktor wurde schleunigst herbeigeholt. Dieser suchte sich vergebens zu erklären, was Paula zugestoßen sei. Ein heftiger Rückfall in die kaum überwundene Krankheit warf sie von neuem danieder und ließ das Schlammte für ihr Leben besorgen. Wochenlang schwebte sie in der größten Gefahr, endlich aber hielt ihre Jugendkraft, sie genas und konnte allmählich ihre gewohnte Tätigkeit wieder aufnehmen.

Es war an einem Abend zwischen Weihnachten und Neujahr. Steinberg saß allein in seinem Arbeitszimmer. In dem Kamin brannte ein helles Feuer, dessen flackerndes Licht an den langen Bücherreihen hinwuschte, welche das Zimmer bis zu der Höhe bedeckten. Die früh hereinbrechende Dämmerung hatte Steinberg genötigt, die Feder mezzulegen. Sinnend sah er jetzt da und starrte in die zuckenden Flammen.

Da klopfte es an die Tür, Paula trat herein.

„Bist du allein, Onkel?“

„Ganz allein.“

„Und hast du Zeit für mich?“

„So viel du willst.“

„Ich möchte mit dir sprechen.“

„Komm nur, mein Kind.“

Unruhig ging sie ein paar mal im Zimmer auf und ab, dann ließ sie plötzlich vor dem Onkel stehen und seine Hände ergreifend, sagte sie bittend:

„Onkel, ich komme zu dir, weil du mir raten und helfen sollst. — Ich fühle mich elend, elend über alle Maßen.“

„Du erkrankst mich!“ Er wollte sich erheben.

„Nein, bleibe nur, du brauchst nicht zu erschrecken, aber hilf mir, du allein kannst es.“

„Womit kann ich dir helfen.“

„Ich kann nicht länger hier bleiben.“

„Was ist geschehen?“ rief er ernstlich besorgt.

„Hat dich jemand gekränkt oder beleidigt?“

„Niemand hat mich gekränkt oder beleidigt, aber ich muß fort, wenn ich nicht zugrunde gehen soll.“

„Aber weshalb?“ fragte Onkel Steinberg.

„Ich liebe hier niemand zur Freude.“

„Aber Paula, wir haben dich alle so gern.“

„Alle, Onkel?“ sagte Paula. „In deiner Güte möchtest du dich und mich täuschen. Kannst du im Ernste behaupten wollen, daß ich etwa der Lante zur Freude im Hause bin?“

Er blickte unruhig in die lodrende Flamme.

„Du kannst es nicht, ich wüßte es wohl.“

„Aber Paula, wir haben dich alle so gern.“

„Du darfst nicht mehr so sprechen, wenn ich dich weiter anhören soll.“

„Nein, laß mich sprechen, ich habe es lange genug still in mir herumgetragen. Sieh, Onkel,

während meiner Krankheit habe ich Zeit gehabt, über mich nachzudenken. Ich weiß jetzt, was mir fehlt.“

„Nun, Paula?“

„Mir fehlt Arbeit. Sie allein kann mir helfen, das Gleichgewicht meiner Seele wiederzufinden, und mich davor behüten, an mir selber ganz zu verzweifeln.“

„Arbeit? Kannst du die nicht hier bei uns reichlich genug finden?“

„Nein, Onkel, es muß ein Zwang auf mein Wollen ausgeübt werden. Hier würde ich immer von neuem in mein trübseliges Dahinbrüten zurückfallen, und das will ich nicht. Muß ich schon freudlos leben, so soll es doch nicht nutzlos sein. Was tue ich hier?“

„Bist du mir nicht eine Freude, Paula?“

„Auch du wirst leichter atmen, wenn der Mißklang aus deinem Hause entfernt ist, denn du mir zuliebe nicht zu hören vorzöbst. Und du bist gut gegen mich. Ich bin bisher nur meinem eigenen Willen gefolgt, er hat mich irregeführt. Ich werde es als Wohlthat betrachten, einem andern Willen untertan sein zu müssen. Ich muß ein streng geordnetes Tageswerk auszufüllen haben. Das aber kann ich nur bei Fremden finden.“

„Verstehe ich dich recht, Paula, du willst Fremden dienen?“

„Ja, das will ich. Das Wort erschreckt dich, mir gibt's Ruhe. Arbeit bindet nicht, sie macht frei, und einem fremden Willen gehorchen tut wohl, wenn man elend ist und sich selber verloren hat. Es lastet schwer auf mir, freudlos durch's Leben gehen zu müssen; wieviel,